

Vermutung auf, dass du ...«, ich deutete mit ausgestrecktem Zeigefinger auf ihn, »... noch nicht mal angefangen hast zu packen.«

»Da hast du ...«, er zeigte genauso auf mich, »... absolut recht.«

Plötzlich räusperte Lee sich, schnappte sich mein Kopfkissen und zupfte an dem Bezug herum.

»Also ... du bist immer noch damit einverstanden, dass Rachel mitkommt, ja?«

*Das hast du mich ja erst eine Milliarde Mal gefragt ...*

Es kam mir vor, als fürchte er tatsächlich, ich würde einen Wutanfall kriegen und ihm erklären, er könne dieses Jahr nicht alles ändern und es wagen, seine Freundin mitzubringen!

Ich meine, ja, eigentlich hätte ich ihm gern gesagt, dass ich Rachel dort nicht dabei haben wollte. Ich hätte es am liebsten, wenn alles so sein würde, wie es immer schon gewesen war.

Aber wie egoistisch wäre das?

Immerhin war ich mit seinem großen Bruder zusammen. Da konnte ich Lee ja schlecht sagen, dass er seine Freundin nicht mitbringen sollte, wenn ich meinen Freund dort haben würde.

Aber selbst wenn ich nicht mit Noah zusammen wäre, würde es in diesem Jahr sowieso anders sein.

Noah konnte nicht die ganze Zeit bleiben. Er reiste zwei Tage vor uns mit seinem Vater wieder ab, um sich den Campus von Harvard anzusehen. Sie würden nach Massachusetts fliegen,

während wir noch länger blieben.

Ich hasste es, dass Dinge sich ändern mussten. Als wir noch kleiner waren, dachte ich, wir würden das Strandhaus immer haben. Dass wir, komme was da wolle, jeden Sommer hinfahren würden – und dass wir uns dort, wenn auch nur für ein paar Tage, wie Kinder benehmen und einfach abhängen könnten. Selbst als wir ein bisschen älter wurden und Noah schon seiner eigenen Wege ging – abends zu Partys am Strand oder mit irgendwelchen Mädchen, die ihn anhimmelten –, kam er doch immer wieder zu uns zurück. Denn dort, mit dem Meer, dem Sand und in dieser Einsamkeit, kümmerte es keinen von uns, was irgendwer dachte. Sommer im Strandhaus bedeutete einfach, dass alles

im besten Sinne anders war.

In diesem Jahr war ich mir da nicht so sicher.

Blinzelnd sah ich Lee an und verdrängte all diese Gedanken.

Es spielte keine Rolle, ob ich damit einverstanden war, dass Rachel mitkam – sie war Lees Freundin. Also musste ich damit klarkommen. Ihm zuliebe.

Es war ein Glücksfall, dass ich sie mochte.

»Klar, natürlich bin ich das«, antwortete ich. »Was hast du noch mal gesagt, wann sie kommt?«

»Montag«, sagte er. »Und ihre Familie holt sie am Donnerstagnachmittag ab, weil sie von da aus zu irgendwelchen Verwandten weiterfahren.«

»Okay.« Ich nickte, hob eine lange

Hose vom Boden auf und faltete sie zusammen.

»Elle, bist du dir sicher, dass ...«

»Ja!« Ich lachte, um meine Aussage zu bekräftigen. »Ja, ich bin mir sicher, dass es okay für mich ist, Lee, zum eine millionsten Mal! Außerdem wird es für deine Mom und mich nett sein, zur Abwechslung mal weibliche Gesellschaft zu haben. Wir werden mit euch nur in begrenzter Menge fertig, weißt du.«

»Das merk ich mir«, sagte Lee grinsend. »Vor allem wenn ich bedenke, wie wenig Zeit wir in den letzten paar Jahren miteinander verbracht haben.«

Wir mussten wieder beide lachen und ich grinste Lee an.

»Los, beweg dein Hinterteil zurück nach Hause und fang an zu packen!« Ich